



Schlusskonzert vom 21. August 2010
 Teilnehmer des Meisterkurses
 Münchner Merkur, Claudia Koestler



Die internationalen Klaviermeisterschüler auf den Stufen vor Schloss Weidenkam. Foto: lippert

Deutliche Handschrift

Das Abschlusskonzert auf Schloss Weidenkam war voll pianistischer Präsenz

Mal stürmisch, mal elegisch, aber stets voll pianistischer Präsenz: Die Konzerte im Rahmen des Meisterkurses Klavier auf Schloss Weidenkam genießen seit Jahren einen ausgezeichneten Ruf. Keine Ausnahme machte das diesjährige Abschlusskonzert am Samstag, das wieder zahlreichen Zuhörern Gelegenheit bot, sich einen Eindruck vom Niveau der internationalen Klaviermeisterschüler zu verschaffen.

Mit einem Satz aus der Sonate c-Moll op. 13 von Beethoven begann Ryu Saito aus Japan: Der junge Pianist intonierte den ersten Satz mit leidenschaftlich-bewegtem Ausdruck und einer pianistischen Pranke fast wie einem ethischen Imperativ. Ihm folgte Miriam Moretti aus der Schweiz mit einer intensiven, kontrastreichen und vital-expressiven Auslegung der "Minstrels" aus den Préludes von Debussy. Das "Con moto agitato" der Fantasie fis-Moll op. 28 von Mendelssohn Bartholdy präsentierte anschließend Beatrice Riederer aus der Schweiz: Der Satz geriet ihr nie tönend, weil ihr Spiel intelligent, mal wallend, mal perlend und stets geschmackssicher war. Ebenfalls ein Eidgenosse, Nicolas Mottini, spielte daraufhin das "Allegro" der

Sonate Es-Dur Hob. XVI:52 von Haydn, und das kontrastreich, voller Stilbewusstsein. Er legte die emotionalen Kraftfelder der Musik offen, nahm sich Zeit, verband schlichte Motive mit ausgeklügelten Verzierungen, prasselnden Läufen und donnernden Akkordreihen mit introvertierten Legatophrasen und hielt doch den grossen Bogen.

Yoko Hirai aus Japan präsentierte das "Alborada del gracioso" aus "Miroirs" von Ravel, den so genannten "Spiegelbildern", und zeigte Reife des Ausdrucks und eine Durchdringung der kompositorischen Ideen. Der Schweizer Christian Erny stellte daraufhin "Spozalizio" aus *Années des Pèlerinage 2ème Année "Italie"* von Liszt vor. Das Werk mit seiner Wandelbarkeit zwischen feinfühligem Arabesken, virtuoser Dämonie, dramatischer Wucht und steter Wandlung wurde von Erny mit Feuer, Farbe und Balance dargeboten.

Nino Khachidze aus Georgien hingegen hatte drei Passagen aus Prokofjews "Romeo und Julia" dabei und spürte mit gebührendem Ernst die dramatische Liebesgeschichte auf dem Flügel nach. Ihre Landsmännin Ana Gogava bot Prokofjews *Toccata C-Dur op. 11* und meisterte die technischen Eskapaden mit sprungfreudigen Händen so fulminant, dass sie dafür die ersten "Bravo"-Rufe des Abends erhielt. Nach der Pause ging es mit "Sonetto 104 del Petraraca" von Liszt aus der Hand des Japaners Ryo Yasutake weiter: Klangvoll, warm und berührend erzählte er von Unrast und der Suche nach innerem Frieden.

Ein weiteres Sonetto del Petrarca, diesmal 123, wurde anschliessend von der Georgierin Natia Janikashvili intoniert. Sinnlich und liedhaft interpretierte sie dieses mit grosser Zartheit und erzeugte so einen fesselnden Spannungsbogen. Auch dafür gab es "Bravo"-Rufe. Anna Reichert aus der Schweiz hatte sich mit Brahms' "Scherzo es-Moll op. 4" ein recht eigenwilliges Werk vorgenommen, das sie energisch zupackend, leidenschaftlich intensiv und kontrastreich, aber immer auch klanglich ausgewogen darzubieten wusste. Ihr folgte Tamar Midelashvili aus Georgien mit Rachmaninows "Elegie es-Moll op. 3 Nr. 1": Ihre unaufgeregte, pointierte Interpretation besass nicht nur Charme, sondern auch eine kühl-elegante Geschmeidigkeit im Herausarbeiten eines grossen Klangs.

Den Abschluss des ungemein vielfältigen Programms gestalteten Ani und Nia Sul Khanishvili aus Georgien vierhändig mit einer turbulenten, brillant gespielten "Feria" aus der "Rhapsodie espagnole" von Ravel, deren unterschiedliche Stimmungen eindrucksvoll erfasst und vermittelt wurden. Am Ende gab es dann noch ein furioses Virtuosenzuckerl: Zu viert, also achthändig, spielten Ani und Nia Sul Khanishvili gemeinsam mit zwei georgischen Kolleginnen Khatchaturians berühmten "Säbeltanz" im Geschwindigkeitsrausch. Das hatte jene hinreissende Unbekümmertheit und tänzerische Vitalität, um das Publikum am Ende nochmals vollends zu begeistern.

Dennoch lag der Mehrwert des Konzertes, das begeistert beklatscht wurde, in der Erkenntnis, dass das Wesentliche in der Musik eben nicht in den Noten zu finden ist. Sondern in den jeweiligen, höchst unterschiedlichen Interpretationen und Handschriften der Ausführenden.